

Auf der Jagd nach den verlorenen Schätzen

Ein Grossteil der Solothurner Geschichte liegt brach. Das soll sich dank einer neuen Landkarte des Nichtwissens ändern.

Christof Ramser

Die Drogenpolitik in Solothurn sorgt für Gesprächsstoff. Gegenwärtig streiten Gemeinden und Kanton darüber, wer sich um die zahlreichen Cracksüchtigen und die gesellschaftlichen Auswirkungen kümmern soll. Zuletzt lieferten sich Regierung und Kantonsrat im Parlament dazu ein eher unrühmliches Hickhack.

Dabei ist es nicht lange her, dass sich der Kanton ebenfalls mit einem Drogenproblem herumschlug. Damals sorgten die Auswirkungen des Heroinmissbrauchs und offene Szenen für Schlagzeilen. Kaum mehr bekannt ist, dass Solothurn mit der Heroinabgabe in der Strafanstalt Oberschönggrün weltweit eine Vorbildrolle einnahm. Dies zeigen bislang nicht untersuchte Unterlagen zur kantonalen Drogenpolitik zwischen 1970 und 2000, die im Staatsarchiv schlummern.

Es ist nur ein Beispiel eines Schatzes, der auf seine Bergung wartet. Ein anderer ist der Nachlass des Klosters des ehemaligen Stifts St. Leodegar in Schönenwerd. Damit kann nachgezeichnet werden, wie warm es in unseren Breitengraden war, bevor im ausgehenden Mittelalter die Kleine Eiszeit einsetzte. So lässt sich ein Puzzlestein zur heiss diskutierten Klimgeschichte hinzufügen.

Fehlende Uni ist mit ein Grund

Andere Epoche, gleiche Interessengruppe: Beide Themen sind wahre Fundgruben für Historikerinnen und Historiker, die sich der Forschung im Kanton Solothurn widmen möchten. Und beide Quellenbestände sind nun Teil der neuen Landkarte des Nichtwissens, die der Historische Verein des Kantons



Ein Team unter dem Vorsitz von Staatsarchivar Stefan Frech hat in monatelanger Arbeit Forschungslücken identifiziert. Bild: Carole Lauerer

Solothurn veröffentlicht hat. Darin verzeichnet sind Dutzende Quellenbestände, die bisher nie ausgewertet wurden. Mit der Plattform macht der Verein darauf aufmerksam, dass die Solothurner Geschichte in vielen Bereichen zu wenig oder gar nicht erforscht ist.

Es ist das Schicksal eines Kantons, der keine Universität beherbergt. Studierenden wie auch Professorinnen liegen die Archive in der Stadt ihrer Alma Mater oft schlüssig näher als Be-

stände in der wissenschaftlichen Provinz. Kommt hinzu, dass das Staatsarchiv nach wie vor sehr grosse Rückstände bei der Erschliessung von Quellen aufweist, besonders aus dem 20. Jahrhundert.

Zwar wurde vor zwei Jahren ein Online-Katalog aufgeschaltet. Solothurn war der letzte Kanton ohne digitale Übersicht. Dennoch ist Solothurn laut Staatsarchivar Stefan Frech nach wie vor ein «grauer, wenn nicht blinder Fleck in der For-

schungslandschaft». Denn ein Grossteil der Dokumente aus über 1200 Jahren muss zuerst noch zu Beständen geformt und nach internationalen Standards verzeichnet werden.

Utopische Bauprojekte geben zu reden

Dies hat auch die Politik erkannt. Um die Rückstände aufzuholen, hat der Kantonsrat mehrfach Gelder für zusätzliches Personal im Staatsarchiv gesprochen.

Deshalb ist es für den Historischen Verein unter der Leitung von Verena Schmid Bagdasarjan an der Zeit, originelle Themen für Forschungsprojekte aufzuzeigen und damit den Weg für wissenschaftliche Untersuchungen zur solothurnischen Geschichte zu ebnen. Zum Beispiel zu «utopischen Bauprojekten» wie der Waldstadt Olten, der Schiffbarmachung der Aare, dem Balmbergtunnel um 1980 oder, ganz aktuell, *Cargo sous terrain*.

Auch zur schweizweit einzigartigen Juraschutz-Zone oder der besonderen Rolle des Solothurner Freisinns, zu Enteignungen in den Bezirken Balsthal-Gäu und Olten im Rahmen der Dünnern-Korrektion in den 1930er-Jahren, zur Erfinderin des Muki-Turnens aus Balsthal, zu sexuellem Missbrauch in der Kirche oder zum jüdischen Leben in Solothurn liegen Bestände brach. Oder zum Widerstand aus dem damaligen Bauerndorf Dornach gegen den Bau des zweiten Goetheanums und die Gemeinschaft der Anthroposophen.

Vor über zwei Jahren hat ein Team des kantonalen Historischen Vereins unter der Leitung von Stefan Frech mit der Analyse des Forschungsstandes begonnen und Lücken identifiziert. Mit an Bord waren der Vorstand und die Redaktionskommission der historischen Jahrbücher. Sie holten Ideen diverser Fachleute ab, darunter der Stadtarchivarinnen aus Grenchen und Olten. Denn auch in den Stadtarchiven lagern zahlreiche unerforschte Quellen, zum Beispiel von Industriefirmen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Es sind Füllhörner für die kantonale Wirtschaftsgeschichte. Auch Uni-Professoren wurden für eine Aussensicht einbezogen.

Das Staatsarchiv unterhalte gute Kontakte zu Hochschul-Dozenten, die ihre Studierenden nach Solothurn schicken, sagt Stefan Frech. Für viele sei es «eine Freude», Themen zu entdecken, die in anderen Kantonen längst abgegrast wurden. «Indem wir die Forschung anregen, verbessern wir das Wissen über unseren Kanton», sagt Frech. Für eine aufgeklärte Gesellschaft ist das unabdingbar.

.....
Liste mit den Forschungsthemen ist auf hvso.ch zugänglich